

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Dirk Löhr **3** Nullwachstum und Nullzins – Renaissance einer alten Idee
- Norbert Reuter **21** Stagnation im Trend – Leben mit gesättigten Märkten, stagnierenden Ökonomien und verkürzten Arbeitszeiten
- Niko Paech **33** Nach dem Wachstumsrausch: Eine zeitökonomische Theorie der Suffizienz
- Hans Diefenbacher & Roland Zieschank **41** Über das Bruttoinlandsprodukt hinaus – Wie kann die Wohlfahrt einer Nation gemessen werden?
- Eva-Maria Hubert **45** Wirtschaften mit gedrosselten Wachstumsmotoren – Die Soziale Plastik als Zukunftsentwurf von Joseph Beuys
- Alexander Preisinger **55** Ökonomisierung in der deutschen Gegenwartsliteratur
- 61** Bücher – Berichte – Veranstaltungen

Über das Bruttoinlandsprodukt hinaus – Wie kann die Wohlfahrt einer Nation gemessen werden?¹

Hans Diefenbacher & Roland Zieschank

1 Wohlstand und Wohlfahrt

„Reichtum für alle!“ – das war ein Slogan einer Partei zur letzten Bundestagswahl, der für reichlich Diskussionen darüber sorgte, ob er nun ernst gemeint sei oder ironisch. „Reiche Eltern für alle“ konnte man zuweilen auf den Transparenten der jüngsten Proteste von Studierenden lesen. Aber dass materieller Reichtum allein nicht automatisch glücklich macht, ist ein Allgemeinplatz, der bei der konkreten Aufgabe der Gestaltung von Politik nicht unmittelbar weiterhilft.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) gilt als Schlüsselindikator nicht nur für westliche Volkswirtschaften; an ihm orientieren sich weltweit Politik und Öffentlichkeit bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung eines Staates und des Erfolgs oder Misserfolgs der jeweiligen Wirtschaftspolitik; in den letzten Jahren wird zunehmend auch das Bruttonationaleinkommen (BNE) verwendet, das sich in Deutschland vom BIP nur geringfügig unterscheidet. BIP und BNE waren von ihren Erfindern zwar nie als Maß für die Wohlfahrt eines Landes gedacht gewesen. Aber die Medien, die Öffentlichkeit und die Politik orientieren sich gerne an einfachen Kennziffern, und gleichzeitig hat die Ökonomie immer weitere Bereiche der Gesellschaft durchdrungen. Zu Fragen sozialer Gerechtigkeit oder ökologischer Tragfähigkeit geben BIP und BNE keine Auskunft.

Die starke politische Fixierung auf das BIP oder BNE und auf entsprechende Wachstumsraten stößt daher bei vielen Wissenschaftlern bereits seit geraumer Zeit auf Skepsis. Nicht immer trägt mehr Produktion oder mehr Konsum zu einer Erhöhung der Wohlfahrt von Menschen bei, und was für den Einzelnen gelten kann, gilt

umso mehr für die Gesellschaft als Ganzes. Negative Begleiterscheinungen für die Umwelt-, Arbeits- und Lebensbedingungen, die im Zuge des wirtschaftlichen Wachstums entstehen können, reichen von Schädigungen von Wasser, Boden und Luft über die nicht umkehrbare Ausbeutung natürlicher Ressourcen bis zur sozialen Ausgrenzung der Menschen, die dem Leistungsdruck nicht mehr gewachsen sind.

Zum Teil werden diese negativen Folgen des Wachstums durch kostspielige Gegenmaßnahmen bekämpft, die oft nur dazu dienen, den vorherigen Stand der Wohlfahrt wiederherzustellen. Bei der Berechnung des BIP/BNE schlagen diese Ausgaben aber positiv zu Buche: Lärmschutzwände, um Anwohner vor viel befahrenen Straßen zu schützen, die „Sanierung“ von Gebäuden und Waldböden nach ihrer Belastung durch sauren Regen und vieles andere mehr. Es zeigt sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend, dass diese Aufwendungen vermutlich nicht zum Ausbau einer nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung ausreichen: so sind die Kosten des globalen Klimawandels noch nicht einmal annähernd im Blick.

Gleichzeitig bleibt eine Reihe von Wert schöpfenden Aktivitäten im BIP/BNE unberücksichtigt, die positiv zur gesellschaftlichen Wohlfahrt beitragen, so die – nach wie vor ganz überwiegend von Frauen geleistete – Hausarbeit und ehrenamtliche Tätigkeiten. Und, wie schon erwähnt, die Verteilung der Einkommen wird im BIP nicht berücksichtigt. Für die gesellschaftliche Wohlfahrt ist es aber von großer Bedeutung, ob durch Wirtschaftswachstum erzielte Einkommen überwiegend den Armen im Lande zufließen oder eben das Einkommen der reichsten 10 Prozent noch weiter vermehren.

Die Strategie, ökonomische und soziale Probleme über Wirtschaftswachstum zu lösen, wurde in der Wahrnehmung von Politik und Öffentlichkeit in den letzten Jahrzehnten meist als erfolgreich angesehen. Nur sehr langsam wird akzeptiert, dass es tatsächlich Wirtschaftswachstum ohne Wohlfahrtszuwächse geben kann. Aber auch das Gegenteil ist möglich: ein Zuwachs an Lebensqualität, der nicht mit Wirtschaftswachstum einhergeht. Was wäre die Schlussfolgerung? Nichts anderes, als in Zukunft das Wachstum des BIP/BNE nicht mehr unhinterfragt als Indiz für eine Wohlfahrtssteigerung zu nehmen – eine fast revolutionäre Wende, denn wenn das stimmt, könnte das bedeuten, dass der Indikator für ökonomischen Erfolg des 20. Jahrhunderts schlechthin ausgedient hat, als Zielgröße für die gesellschaftliche Wohlfahrt im 21. Jahrhundert nicht mehr richtig taugt.

2 Ein neuer Nationaler Wohlfahrtsindex?

Um die genannten Defizite der Sozialproduktberechnung ansprechen zu können, schlagen wir einen aus mehreren Teilindikatoren zusammengesetzten neuen Index als Wohlfahrtsmaß vor, den Nationalen Wohlfahrtsindex (NWI). Wir erfinden das Rad dabei keineswegs neu, sondern bauen auf internationalen Ansätzen auf, die zum Teil seit zwanzig Jahren in der Diskussion sind.²

- Der NWI geht vom Konsum der privaten Haushalte als Basisgröße aus. Das beruht auf der Annahme, dass der private Verbrauch – der Konsum von Gütern und Dienstleistungen durch die Haushalte – einen positiven Nutzen stiftet und damit zur Wohlfahrt beiträgt.
- Da ein zusätzliches Einkommen für einen armen Haushalt eine höhere zusätzliche Wohlfahrt stiftet als für einen reichen Haushalt, wird der private Verbrauch mit der Einkommensverteilung gewichtet. Je ungleicher verteilt das Einkommen einer Gesellschaft ist, desto niedriger ist – unter sonst gleichen Bedingungen – der NWI.
- Dann wird die nicht über den Markt bezahlte Wertschöpfung durch Hausarbeit und Ehrenamt einbezogen.
- Sechs Indikatoren bilden zusätzliche soziale

Faktoren ab, wobei einerseits Wohlfahrt stiftende Ausgaben des Staates für Gesundheit und Bildung addiert, andererseits Kosten etwa von Kriminalität oder Verkehrsunfällen abgezogen werden.

- Ökologische Faktoren werden durch weitere neue Variablen erfasst: Ausgaben zur Kompensation von Umweltschäden, Schadenskosten aufgrund unterschiedlicher Umweltbelastungen und Ersatzkosten für den Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen.

Die Verlässlichkeit der Datengrundlage ist für die einzelnen Variablen noch sehr unterschiedlich. Während einige Werte auf leicht verfügbaren Daten aus offiziellen Statistiken beruhen, handelt es sich bei anderen um Schätzwerte, die bei einer Weiterentwicklung des NWI verbessert werden müssen. Auch die Bewertung etwa ökologischer Schäden in Geldeinheiten konnte nicht immer befriedigend gelöst werden.

In der nebenstehenden Darstellung wird die Entwicklung von Bruttonationaleinkommen (BNE) und dem alternativen Nationalen Wohlfahrtsindikator (NWI) verglichen:

Die unterschiedliche Entwicklung der beiden Kurven weist darauf hin, dass das BNE möglicherweise die Entwicklung der Wohlfahrt in unserer Gesellschaft nicht richtig anzeigt: Während das BNE über die gesamte Periode recht stetig ansteigt, erreicht der NWI um das Jahr 2000 seinen Höhepunkt und sinkt in den letzten Jahren erkennbar. Verantwortlich dafür sind insbesondere die zunehmende Ungleichheit der Einkommensverteilung und die negativen Effekte im Umweltbereich, deren größter Posten die Ersatzkosten für den Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen darstellen. Positiv eingehende Faktoren, insbesondere der Wert der Hausarbeit und ehrenamtlicher Tätigkeiten, die ebenfalls zunehmen, können dies nicht ausgleichen.

3 Schlussfolgerungen

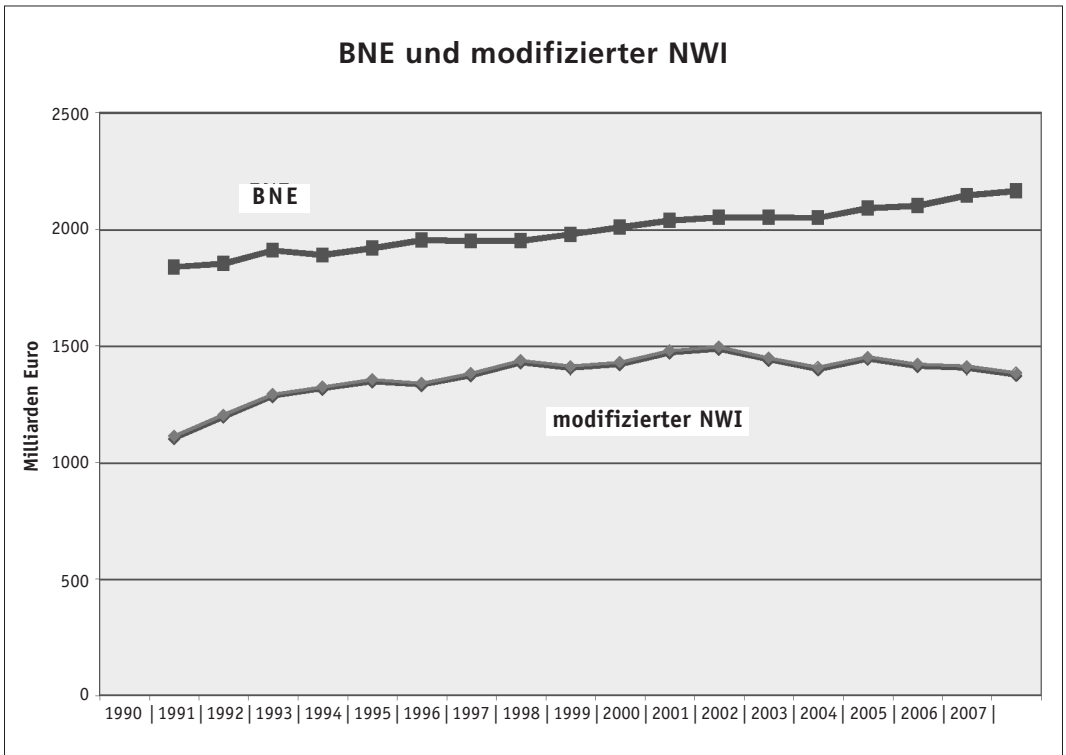
Wenngleich die Frage nach der wahren Wohlfahrt eines Landes vermutlich niemals „objektiv“ beantwortet werden kann, weil jeder Mensch einzelne Komponenten der Lebensqualität anders gewichtet, machen die unterschiedlichen Ent-

wicklungskurven von NWI und BIP/BNE doch offenkundig, dass Wohlfahrt nicht mit Wirtschaftswachstum gleichzusetzen ist. Damit rückt die Überlegung in das Zentrum, ob letztlich nicht die Wohlfahrt eines Landes das zentrale Ziel darstellen und die Rolle des ökonomischen Wachstums – aufgrund seiner Zwiespältigkeit vor allem unter Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit – zukünftig anders gestaltet werden muss. So betrachtet, würden Potenziale für das Wachstum der Wohlfahrt vor allem durch eine gerechtere Einkommensverteilung, durch eine verbesserte Wertschätzung sozialer Netzwerke und bürgerschaftlichen Engagements und durch die Minderung von Umweltbelastungen und den Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen entstehen.

Die Abhängigkeit einer Gesellschaft von den ökonomischen Wachstumsraten als zentraler Orientierungsgröße sollte daher in den nächsten Jahren und Jahrzehnten deutlich abnehmen. Aufgrund des mittlerweile erreichten quantitativen

Entwicklungsniveaus in den modernen Volkswirtschaften werden die jährlichen Zuwachsraten auch unter „normalen“ wirtschaftlichen Verhältnissen tendenziell absinken. Zudem sind in westlichen Staaten die BIP-Kennzahlen künstlich hochgehalten worden: über massive Verschuldungsstrategien, die entsprechende Aufblähung monetärer Werte – von Immobilien bis Finanzderivaten – und über die „virtuelle“ Erzeugung von Einkommen über Finanzmärkte. Ein modern konstruierter Wohlfahrtsindex würde hier vielleicht sogar Frühwarnsignale liefern können.

Umgekehrt würden die Staaten, die eine Nachhaltigkeitsstrategie ausgearbeitet haben und zielstrebig umsetzen, mittel- und langfristig über einen derartigen alternativen Wohlfahrtsindex Vorteile ausweisen können. Denn die internationale Staatengemeinschaft wird nicht umhin kommen, die physischen Dimensionen des Wirtschaftswachstums, also die Ressourcen- und Energieverbräuche sowie den Ausstoß von Schad-



stoffen zu begrenzen. Internationale Gerechtigkeit und Gerechtigkeit zwischen den Generationen wird ohne erhebliche Anstrengungen zur Bewahrung der Schöpfung nicht zu erreichen sein. Inwieweit ein stärker qualitatives Wachstum im skizzierten Sinne wirklich ausreichende ökologische Entlastungen, neue Arbeitsplätze, bessere Wettbewerbsfähigkeit und eine Entlastung der Staatsausgaben bringt, kann durch eine Wohlfahrtsrechnung wie dem NWI nicht beantwortet sondern nur angemessener thematisiert werden.

4 Die internationale Diskussion

Gerade in jüngster Zeit hat eine Belebung der internationalen Diskussion stattgefunden, die insbesondere durch die Initiative „Beyond GDP“ auf europäischer Ebene neu angeregt und im vergangenen September durch den Endbericht der in Frankreich von Staatspräsident Sarkozy eingesetzten so genannten „Stiglitz-Kommission“ noch einmal verstärkt wurde.³ Durch die vielfältigen Aktivitäten auf internationaler Ebene verlieren BIP und BNE zunehmend nicht nur in Fachkreisen ihre Bedeutung als „Ersatz-Wohlfahrtsmaß“.⁴

Eine spannende Diskussion aber zeichnet sich nun jenseits der ökonomischen Erörterungen – auch zur jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrise – ab, nämlich die Frage nach den gesellschaftlichen und politischen Schlussfolgerungen aus alternativen Wohlfahrtsmaßen wie dem NWI. Sie können zu einer Neujustierung von wirtschafts-

politischen Prioritäten führen – wobei die Fragen nach dem Umgang mit einem stagnierenden Wachstum oder einem bewusst herbeigeführten „Null-Wachstum“ oder gar einer unter Nachhaltigkeitsaspekten in Teilen der Wirtschaften sinnvollen „Schrumpfung“ und deren Folgen alle Beteiligten vor gänzlich neue Herausforderungen stellen. Die Stichworte sind schon geläufig: „Ethische Investments“, eine Stärkung der so genannten „Eco-Industries“, die Förderung von Ressourceneinsparungen und Effizienzsteigerungen sowie eine gewisse Abkehr von materiellen Produkten als häufig dominierender Grundlage der Lebenszufriedenheit. Aber ein Fahrplan zu einem solchen neuen, andersartigen „Wohlstand für alle“ existiert noch nicht. Ihn zu erarbeiten mag die große Aufgabe in Politik und Gesellschaft der kommenden Jahre sein.

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag erschien zuerst unter dem Titel „Wahre Wohlfahrt – Weshalb wir einen neuen Maßstab zur Messung des nationalen Wohlstands brauchen“ in den „Zeitschriften“ Nr. 1/2010, S. 29-31.
- 2 Insbesondere fußt der hier vorgestellte Index, der in einem vom Umweltbundesamt und Bundesumweltministerium finanziell geförderten und wissenschaftlich begleiteten Projekt von den Verfassern entwickelt wurde, auf dem Index for Sustainable Economic Welfare (ISEW) und dem Genuine Progress Indicator (GPI).
- 3 Siehe www.beyond-gdp.eu und www.stiglitz-sen-fitoussi.fr
- 4 Es muss festgehalten werden, dass BIP und BNE von der amtlichen Statistik niemals als Wohlfahrtsmaß gedacht war, sondern sich diese Verwendung nur durch eine vereinfachende Rezeption der zentralen Größe der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung durch Medien, Politik und Öffentlichkeit etabliert hat – der der überwiegende Teil der Wirtschaftswissenschaften allerdings auch nicht deutlich genug widersprochen hat.

Schumpeter über die Möglichkeit eines zukünftigen stationären Zustands

„Von einem Zustand der Sättigung sind wir zweifellos noch sehr weit entfernt, selbst wenn wir uns innerhalb des heutigen Bedürfnisschemas halten. ... Wir wollen immerhin einen Blick auf diese Möglichkeit werfen. ... Es würde sich daraus ein mehr oder weniger stationärer Zustand ergeben. Der Kapitalismus, seinem Wesen nach ein Entwicklungsprozess, würde verkümmern. ... Die Profite und mit ihnen der Zinsfuß würden sich dem Nullpunkt nähern. ... Für die absehbare Zukunft hat diese Vision keine Bedeutung.“

Joseph Alois Schumpeter, *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie* (1942), Tübingen 6. Aufl. 1987, S. 213-214.